

Oberjosbacher Dorfzeitung

Verleger: Förderverein 800 Jahre Oberjosbach

1176 1954
OBERJOSBACH

Ausgabe Nr: 35 - Juli 2011

Hier geht's lang! - Die neuen Wanderzeichen



Josbachfurt



Gusbacher Strandweg



Altbürger Marktweg



Keltenweg

Hauptsach Gusbacher Kerb



2011
Oberjosbach

Samstag 8. Oktober

14.00 Uhr Baumstellen
18.00 Uhr Jugendgottesdienst
20.00 Uhr Kerbetanz mit der
Partyband "Inside"

Sonntag 9. Oktober

10.30 Uhr Fröhschoppen *Essen aus der Bauernstube*
14.30 Uhr Kerbeumzug
20.00 Uhr "14. Gusbacher Hitmix"

Montag 10. Oktober

10.30 Uhr Fröhschoppen + Tombola *Essen aus der Bauernstube*
14.30 Uhr Kerbeumzug mit "Gickelschlagen"
19.00 Uhr spielt die Band "Main Power" + Tombola

EINTRITT FREI!

8.-10. Oktober

www.gusbacherkerb.de

Was steht drin:

Seite 2

Auf den Spuren des Bildhauers Adolf Roth

Seite 5

Schwarze Brett

Seite 6

Unser Kunne - ein Oberjosbacher Original

Seite 8

100 Jahre Weiterbildung „Alte Schule“ Oberjosbach

Seite 9

Baum des Jahres 2911

Seite 10

Die Kerbameise

Seite 11

Gartenrotschwanz

Seite 12

Heimatmuseum Schloßborn

Seite 14

Gusbacher Speisekärtje
Zucchini - Gemüse

Seite 16

10 Jahre Kinderfeuerwehr Oberjosbach

Seite 18

Johanna Schliephack lebt in Australien

Seite 19

Regionalverband Deutscher
Kinderschutzbund

Seite 20

Die Apfelseite

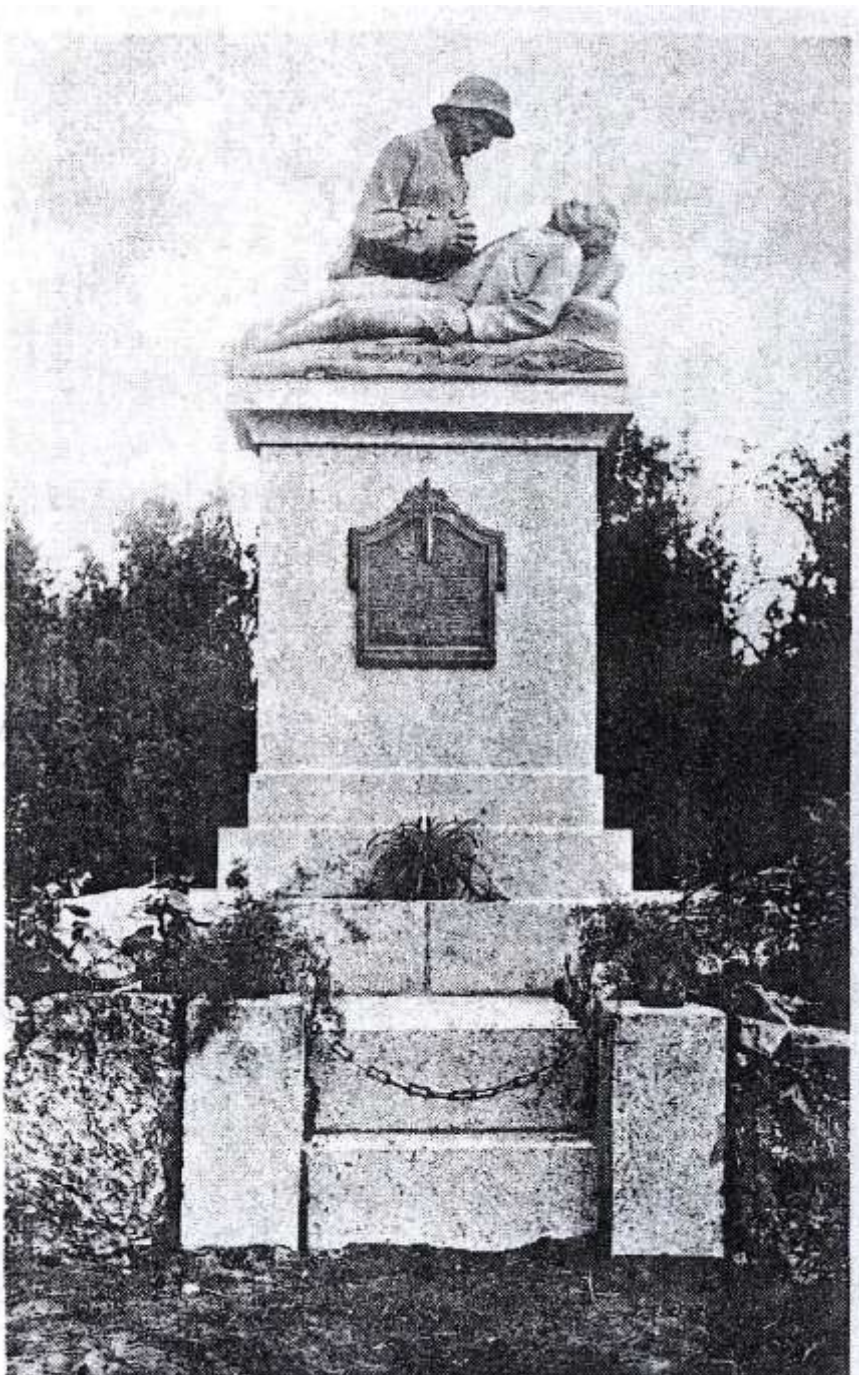
Auf den Spuren des Bildhauers Adolf Roth

Oberjosbach - 90 Jahre Gedenkstätte

von Regina Schmack

Jeder kennt die Gedenkstätte für die Opfer des ersten Weltkrieges, die sich auf der rechten Seite der Kirche befindet. Dargestellt sind zwei Soldaten. Der eine liegt und der Kamerad kniet an seiner Seite und hält

ihm die Hand. Schon immer hat mich dieses „Kriegerdenkmal“ beeindruckt: das Leiden und Sterben des Krieges wird deutlich, aber auch das Mitleiden. Es ist jedenfalls nicht das, was man ein Ehrenmal nennt. Es verherrlicht nichts, es verklärt nichts, es zeigt das Thema Krieg als



GRUSS AUS OBERJOSBACH I. T.
Kriegerdenkmal

Angef. v. Bildhauer Adolf Roth,
Höchst-Zeilsheim

das, was es wirklich ist: weder die Zeit, noch das Feld der Ehre und der großen Taten, sondern nur Verlust und Leid.

Am 31. Oktober 2011 jährt sich zum 90sten Mal der Tag der Einweihung.

Der Oberjosbacher Turnverein hatte damals angeregt eine Gedenkstätte für die Opfer des Krieges von 1914 bis 1918 zu errichten. Etwa 1920 hatte man sich nach der Klärung der finanziellen Seite an den Bildhauer Adolf Roth gewandt, der den Auftrag ausführte. Die Oberjosbacher wussten offensichtlich damals schon, dass sie von diesem Künstler ein ungewöhnliches Werk erhalten würden. Eines ohne Pathos, Nationalstolz und Heldentum.

Adolf Roth wurde 1879 in Zeilsheim geboren. Mit zehn Jahren begegnete er in Frankfurt dem Bildhauermeister Weiß, bei dem sein Vater eine Madonna in Auftrag gegeben hatte. Ab da stand sein Berufswunsch fest: Bildschnitzer. Und Meister Weiß, der das Talent des Jungen erkannt hatte, versprach ihm nach der Schule in die Lehre zu nehmen.

Tatsächlich begann der Junge nach Beendigung seiner Schulzeit seine Lehre bei Meister Weiß.

Nach deren Abschluss ging Adolf Roth nach Kevelaer, um in der dortigen Kunstschule Zeichnen, Modellieren und Arbeiten in Stein zu erlernen. Weitere Erfahrungen sammelte



er bei Ausstattern für Kirchen in Köln, Bochum und Neuwied. Auch in Steinheim war er noch für zwei Jahre tätig, bevor er sich im März 1903 selbständig machte. Der junge Holzbildhauer schnitzte Pietas, die große Beachtung fanden: für Würdes (1903), 1905 für Niederselters und 1909 für Simmern und Niedererbach. Zwischen 1905

und 1908 stattete Roth die neu erbaute Kirche in Siershahn (Westerwald) innen und außen mit vielen Reliefs und Figuren aus. Der Ruf des jungen Bildhauers war so gut, dass er stets Aufträge erhielt und zeitweilig vier Gesellen und einen Lehrling beschäftigen konnte.

Doch endeten diese guten Zeiten mit Beginn des ersten Weltkrieges. Roth wurde 1917 eingezogen und kehrte zwar mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, jedoch schwer verwundet von den Schlachtfeldern zurück. Die folgenden Jahre waren schwer, denn manche Auftraggeber konnten ihre Rech-





nungen nicht bezahlen. Auf seiner Firmenkarte aus dieser Zeit steht: „Holz- und Steinbildhauer, Anfertigung von Altären, Kanzeln, Kommunionbänken, Kreuzwegstationen, Beicht- und Betstühlen; Spezialität: Figuren und Gruppen in Holz und Stein“.

Die Nachkriegszeit brachte es mit sich, dass Roth Kriegerdenkmale schuf, die zu seinem Spezialgebiet wurden.

Auch in Zeilsheim wollte man der Opfer des ersten Weltkrieges mit einem solchen Mal gedenken, und natürlich beauftragte man Roth damit.

Doch das fertige Werk war nicht das, was sich die Verantwortlichen unter einem Kriegerdenkmal vorgestellt hatten. Sie hatten an eine martialische Gruppe, Soldaten in „heldenhafter“ Haltung gedacht. Ein betender Soldat an der Seite seines gefallenen Kameraden war nicht gewünscht.

Offiziell lehnte man das Denkmal wegen des zu hohen Preises ab. Die Soldatengruppe konnte dann an eine Gemeinde im Rheingau verkauft werden.

Die Oberjosbacher Delegation muss damals eine Skizze, ein Modell oder gar das fertige Werk bei Roth gesehen haben. Denn dieses Mahnmal gegen die Schrecken des Krieges wurde ein zweites Mal angefertigt, nämlich für Oberjosbach.

Einige Jahre später hatten die „Braunen“ das Sagen, von denen Roth gar nichts hielt. Er hatte sich zu der jährlich statt findenden Kunstausstellung in München mit einem Exponat angemeldet und hoffte, dass es dort ausgestellt würde. Nach langem Überlegen entschied er sich eine Justitia zu schnitzen. Justitia, die Göttin der Gerechtigkeit, war ei-

gentlich nichts Neues. Doch Roth entschloss sich die Figur so darzustellen, wie sie nach seiner Meinung der Gerechtigkeit in diesem Staat entsprach. Als er die fertige Arbeit seinen Freunden vorstellte, waren sie entsetzt und versuchten eine Sendung nach München zu verhindern. Die Binde der Unbeeinflussbarkeit hatte sie abgenommen. Das Gesetzbuch lag zerrissen auf dem Boden, ebenso die Waage der Gerechtigkeit.

Roth schickte seine Figur nach München. Nach vielen Wochen kam sie wieder per Post zurück. Knapp wurde ihm mitgeteilt, dass sein Werk nicht dem Niveau der Ausstellung entsprochen habe.

Weitere Folgen hatte sein mutiges Verhalten glücklicherweise nicht. Und so konnte der Künstler weiter wunderbare Figuren schaffen, bis er 1958 starb.

Viele seiner Werke sind in der näheren und weiteren Umgebung zu sehen, beispielsweise auf Friedhöfen und in Kirchen.

Doch um alle Werke zu sehen, müsste man sehr weit reisen. In Kamerun stehen vier lebensgroße Heiligenfiguren. Und sogar in Washington stand in den Nachkriegsjahren im Sitzungssaal des Weißen Hauses ein 80 cm hohes Stehkreuz, das Roth nach dem zweiten Weltkrieg geschnitzt hatte.

Gussbäjer Sprüch

*Lange Würst, un kurze
Predigen sind den Bauern
am liebsten!*



Das Schwarze Brett

Termine 2010

Vereine Oberjosbach

11.11.2011 Datum	Veranstalter	Veranstaltung
13.08.2011	FV St. Michael	Konzert mit Evi Niessner
28.08.2011	FFW Oberjosbach	Jubil. Kinderfeuerwehr
11.09.2011	FV 800 JO	Tag des offenen Dorfes
19.09.2011	TG Oberjosbach	Bouletournier
24.09.2011	FV 800 JO	Kelterfest
08. - 10.10. 2011	KGV Oberjosbach	490. Jahre Kerb in Oberjosbach
29.01.2011	F. St. Michael OJB	Konzert
30.01.2011	VR Oberjosbach	Spiele Tag
11.11.2011	PGR/Kiga	Martinszug
12.11.2011	TFO	Theateraufführung
13.11.2011	Öffentlich	Volkstrauertag, Gedenkstunde
19.11.2011	TFO	Theateraufführung
20.11.2011	TFO	Theateraufführung
11.12.2011	VRO	Adventsmarkt OJB
18.02.2012	VRO	Fassenacht Vereinsring
19.02.2012	VRO	Familienfassenacht

Ferien + Märkte

10.10. - 22.10.2011	Herbstferien	
21.12. - 06.01 2012	Winterferien	
25.08.2011	Alteburger Markt III	Heftrich
04. - 08.11. 2011	527. Hochheimer Markt	Hochheim
26. + 27.11.2011	Weihnachtsmarkt	Niedernhausen

Ortsbeirat Oberjosbach

31.08.2011	20.00 h	Altes Rathaus
09.11.2011	20.00 h	Altes Rathaus
11.01.2012	20.00 h	Altes Rathaus

Die Ausgaben der Oberjosbacher Dorfzeitung können elektronisch gelesen werden.
[www. Oberjosbach-Taunus.de](http://www.Oberjosbach-Taunus.de)

Streuobst Pflanzaktion auch 2011

Gib der Zukunft eine Chance

Über 900 Obstbäume wurden in die Streuobstlagen von Oberjosbach bisher eingepflanzt. Deshalb hofft der „Förderverein 800 Jahre Oberjosbach e.V.“ auf die 1000. Neuanpflanzung in 2011. Der Verein organisiert in diesem Jahr wieder **kostenlose** Apfelbaumpflanzungen.

Die Voraussetzungen sind:

Eigenes Grundstück im Außenortsbereich, Nur Hochstamm (Kronenhöhe, Astansatz 1,8 m) werden bezuschusst

Mindest Pflanzabstände:

Baum zu Baum: 10 m,
 Baum zur Grenze: 5 m.

Keine lebende Bäume dürfen ausgehauen werden. Bei abgängigen Bäumen können die Mindestabstände unterschritten werden (Späterer Ersatz), Bei Beweidung müssen die Bäume vom Fraß geschützt werden.



Formular Angaben:

Flur/Flurstück, Anzahl und Sorte der Bäume.

Pflegeerklärung mit Unterschrift. Bei Neuanpflanzungen keine Einschränkung der Stückzahl.

Sortenliste bei Anmeldung.

Geliefert werden Streuobstbäume mit Stab, Seil, Beißschutz, Wühlmausschutz.

Anmeldung, Beratung, Informationen bei:

Förderverein 800 Jahre Oberjosbach e.V.

Wulf Schneider

T: 06127 967466

F: 06127 967465

E-Mail: wulf.schneider@t-online.de

490 Jahre Gussbacher Kerb

1521 passierte auf der Gussbacher Kerb ein spektakuläres Ereignis, sagt der Historiker. Einige Idsteiner Stadtknechte verprügelten einen fürstlich Eppsteiner Angestellten so schwer, dass er an den Folgen starb. Die Eppsteiner Herrschaft forderte von den nassauischen Idsteinern die Auslieferung der Täter.

Wie dies ausgegangen ist, ist nicht berichtet. Doch das Ereignis ist für uns heute von historischer Bedeutung, weil es die Ersterwähnung der Gussbacher Kerb dokumentiert.

Also merken: **2011 ⇨ 490 Jahre Gussbacher Kerb.**



Nachhaltigkeit, Pflege - Baumschnittkurs Frühjahr 2011

„Unser Kunne“ - ein Oberjosbacher Original mit viel Herz und Humor hat uns verlassen !

von Hartmut Amberger, Gregor Schlögl, Leo Wettengl

Wer kannte ihn nicht: „unseren Kunne“, mit bürgerlichem Namen Egbert Reichl, eines der letzten Originale, das in der Umgebung von Niedernhausen und Wiesbaden, besonders aber in seinem Heimatort Oberjosbach, bekannt war und sehr geschätzt wurde. Ein außergewöhnlicher Mensch, der zwar von der Natur nicht viel Gutes mitbekommen hatte und in seinem Leben mit vielen gesundheitlichen und in der Folge auch beruflichen Rückschlägen kämpfen musste, der aber allen Menschen, die mit ihm auf Festen und Feiern in Berührung kamen, unendlich viel Freude und Frohsinn brachte.

Zum näheren Verständnis seiner Person ein paar Daten aus seinem Leben:

Vor fast 65 Jahren, kurz nach Kriegsende, wurden Egbert und seine Zwillingsschwester Monika am 20.7.1946 in Oberjosbach geboren. Oft fehlte es an der einfachsten Grundversorgung, denn die Familie Reichl war, wie so viele andere Vertriebenenfamilien auch, nicht auf Rosen gebettet. Mit 17 Jahren war Egbert erst 1,35 m groß und im Alter von 20 Jahren mit 1,64 m ausgewachsen. Ebenfalls mit 17 Jahren hatte ein Geschenk seines Nachbarn Heinz Ickstadt sein Leben verändert, als er ihm sein älteres Ersatzakkordeon vermacht hatte. Es war für ihn ein Geschenk des Himmels. Egbert hatte nie Noten gelernt. Er brachte sich alle Lieder vom Gehör selbst bei. Die ersten zwei 2 Jahre übte er immer wieder die gleichen Kirchenlieder. Anfangs war dies für die Nachbarn – wie er selbst sagte - sicherlich grausam. Bei einem Besuch in Österreich hat er sich spezielle Griffe zeigen lassen, was sich als äußerst hilfreich erwies. Danach hatte er Jahr für Jahr das Spiel auf der Ziehharmonika perfektioniert. Durch seine großen Asthmaprobleme seit früher Kindheit fand Egbert oft keine geregelte Arbeit oder musste seine Stellungen aufgrund seines schlechten gesundheitlichen Zustandes wieder aufgeben und mit hohen Cortisongaben leben.

Nach außen hin hatte er sich nie etwas anmerken lassen und war trotz seiner erheblichen Einschränkungen immer gut gelaunt. Stets hatte er einen Scherz auf den Lippen und brachte andere zum Lachen. Am Lautesten aber lachte er über seine eigenen

Witze, und das brachte die Anderen wieder zum Lachen. Man hat sich gefreut, wo immer er – meist unaufgefordert – auftauchte, bei Tanzveranstaltungen, Feiern, Jubiläen und besonders natürlich auf der Kerb. Viele haben ihm ein Bier ausgegeben, da man wusste, dass er selbst nicht viel hatte. Mit seiner „Quetschkommod“ spielte er oft stundenlang bis zur Erschöpfung.

Kunne hatte aber auch noch viele andere Fähigkeiten. Er war ein sehr künstlerisch, handwerklich begabter und ideenreicher Mensch. Er malte wunderschöne Weihnachts- und Jubiläumskarten mit heimatischen Motiven, die er gekonnt anfertigte und einfach an Freunde und Bekannte verschenkte. Oder er bastelte z. B. geniale „Schnupftabaksschleudern“ aus Holz, versehen mit einem Spiegel und kompliziertem Schleudermechanismus, die er auf einem kleinen Küchenbrett montierte. Keine Feier und keine Kerb ohne Kunne, so war das lange Jahre gewesen. Wo immer es lustig war und auch ein Schoppen getrunken wurde, war Kunne zu finden. Und wenn es mal nicht lustig war, brauchte Kunne nicht lange, um mit seiner „Quetsch“, seinen lustigen und manchmal auch frechen Scherzen und mit seinem Gesang fröhliche Stimmung zu erzeugen. Manche mochten „unseren Kunne“ nur als Original einschätzen, wenn er etwas getrunken hatte, aber er war weit mehr. Für uns und viele andere war er ein bemerkenswerter Mensch und guter Freund, hinter dem ein ernster Kern steckte und der seine Gebrechen mit unglaublicher Stärke und Optimismus ertrug. Statt Klagen über sein eigenes Schicksal brachte er über viele Jahrzehnte vielen Menschen viel Freude. Kunne war und ist für uns etwas Besonderes geblieben, das es so schnell nicht wieder geben wird.

Die „Kerbesellschaft Oberjosbach“ organisierte ihrem Kunne zum 50. und 60. Geburtstag jeweils eine große Geburtstagsfeier. Viele Gruppen und Freunde spendeten und halfen, um ihm eine Freude zu bereiten. Spielmannszug und Blaskapellen spielten auf. Bürgermeister Dö-

ring und Ortsvorsteher Racky überreichten sogar den Wappenteller der Gemeinde. Viele kamen und er hatte sehr viel Freude.

Die letzten Jahre lebte er mit erheblichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen in Wiesbaden. Er musste sehr oft in den verschiedensten Krankenhäusern behandelt werden und konnte seiner großen Leidenschaft – dem Spiel auf seiner „Quetsch“ – nicht mehr nachgehen. Aus diesem Grund musste er auch seine Wohnung in Wiesbaden aufgeben und verbrachte die letzten Monate seines Lebens im Pflegeheim in Niedernhausen. Nie riss der Kontakt zu Arbeitskollegen und seinen Freunden aus den Vereinen ab!

Bei einer sehr würdevollen Trauerfeier nahmen viele Verwandte, persönliche Freunde, Vertreter aus den verschiedensten Vereinen, sowie zahlreiche Arbeitskollegen Abschied von „unserem Kunne“.

Die starke Oberjosbacher Gemeinschaft hat ein wichtiges Bindeglied verloren.

Seinen 65. Geburtstag können wir nicht mehr mit ihm feiern – in seinem Sinne wird die Oberjosbacher Gemeinschaft aber weiterleben! Helft alle mit die hervorragende Oberjosbacher Gemeinschaft zu bewahren.

Gussbäjer Backes Termine

Termine	Regelverkauf	Freier Verkauf
03.09.11	x	
24.09.11		x
07.10.11	x	
04.11.11	x	
02.12.11	x	

Gussbäjer Sprüch

Mit 2 Gabeln auf einmal
kann man nicht essen!

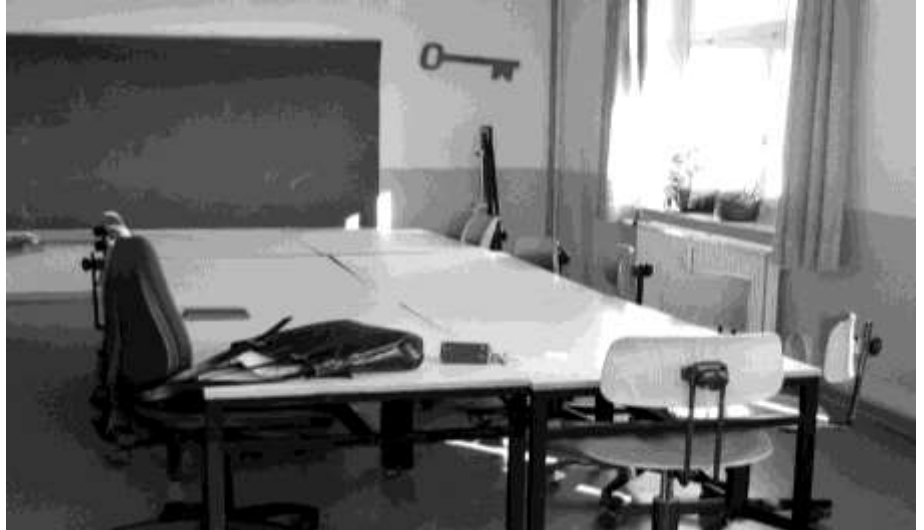


100 Jahre Weiterbildung „Alten Schule“ Oberjosbach von der Pflichtbeschulung zum freiwilligen Töpferkurs

von Bärbel Schlägl

Berufliche Bildung und Weiterbildung haben in Oberjosbach eine nunmehr 100 Jahre alte Tradition. Das damalige Schulhaus von 1829 war in so schlechtem Zustand, dass die Gemeindevertretung im Jahre 1908 beschloss ein neues Schulgebäude zu errichten, welches knappe zwei Jahre später am 28. August 1910 festlich eingeweiht wurde. Es ist anzunehmen, dass in all dieser Zeit in Oberjosbach regelmäßig Unterricht für Kinder stattfand.

Zum 1. November 1911 zogen jedoch erstmalig 11 ältere Schüler in die Schulräume der sog. ländlichen Fortbildungsschule ein. Dieser Zweig beruflicher Weiterbildung geht auf die Zeit während der Industrialisierung in den Grenzen des Deutschen Reiches zwischen 1885-1914 zurück. Die Anfänge dieser Schulen waren so genannte Industrie-, Zeichnungs- und Schnitzerschulen, Schulen für Schachtelmacher, Drechsler und Herrgottsschnitzer. Es sollte jedoch nicht nur gewerbliche Weiterbildung in diesen Schulen erfolgen, sondern vor allem sollten Lösungen für das damalige „Jugendproblem“ gefunden werden. Es war die Angst vor dem „ledigen, der elterlichen Autorität entwichenen, ungeschützter Beeinflussung durch bindungslos umherziehende Fabrikkollegen, durch Sozialdemokraten und Gewerkschaftler ausgesetzten jugendlichen Arbeiter, mit eigenem Geld für Tabak, Schnaps, Kneipenbesuche und Tanzvergnügen“ (aus: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, C. Berg, 1991). Der Verführbarkeit der Jugendlichen, die die Volksschule absolviert hatten, sollte eine 2-3 jährige schulische „Schutz- und Betreuungsphase“ entgegenwirken und zur „Bewirtschaftung des jugendlichen Lebenszyklus“ beitragen. Die Unterrichtsfächer für



die vorwiegend männlichen Pflichtbeschulenden umfassten Zeichnen, Modellieren, Waren- und Werkzeugkunde, Rechnen und Buchführung, aber auch Bürger- und Lebenskunde, sowie Turnen und Wandern.

Die Beschulung für gewerblich tätige Mädchen (unter 10%) wurde den Gemeinden in die Freiwilligkeit gestellt. Der Unterricht fand oft abends ab 19 Uhr statt und war häufig mit mühsamen Anwegen verbunden, so dass die Teilnahme an den Lehrgängen für die Schüler echte Mühsal bedeutete. Welche Unterrichtsfächer in der kurzen Ära der ländlichen Fortbildungsschule in Oberjosbach gelehrt wurden, ist nicht rekonstruierbar. In der Schulchronik enden die Vermerke im Jahre 1926/27: „Mit Beginn des Winters 1926/27 wurde die ländliche Fortbildungsschule hier nicht wieder eröffnet, sondern die Buben besuchen jetzt die

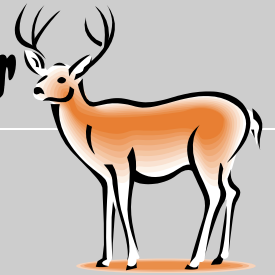
Zentralfortbildungsschule zu Niedernhausen, zu welcher unsere benachbarten Gemeinden vereinigt wurde. Für Mädchen wurde eine Fortbildungsschule in Königshofen errichtet“.

Sucht man heute die „Alte Schule“ in Oberjosbach als „Schüler“ auf, dann ist dies in der Regel freiwillig und hat nichts mehr mit der früheren Pflichtbeschulung zu tun. Seit 1981 beherbergt das historische Gebäude neben dem Kindergarten auch die Volkshochschule. Der Weg zur Schule ist heute problemlos und angenehm zu überwinden und auch das Bildungsangebot hat sich in der 100-jährigen Geschichte erheblich geändert. Die hellen, gemütlichen Räume, die die vhs für ihre Kursangebote nutzt, liegen im 1. Obergeschoss. Man kann in den Bereichen Beruf und Karriere etwas lernen oder Englisch- und Spanischangebote nutzen. Für Gesundheit und Fitness kann frau den Ayurveda-Wohlfühltag belegen. Kinder und Erwachsene lernen das Töpfern oder können in der sog. Freien Arbeitsgemeinschaft ihr Hobby weiter ausbauen. Kinderkurse in Grafik oder Kreativkurse mit Wolle oder der Nähtreff am Samstag bis hin zum Workshop mit Märchen runden das vielseitige und interessante Angebot ab. Die vhs-Beauftragte für Oberjosbach, Stefanie Müller, ist selbst seit der 1. Stunde der vhs bis heute dabei und bietet mit viel Engagement und Freude Töpferkurse an. Frau Müller berichtet, dass viele Kursteilnehmerinnen besonders den Charme der „Alten Schule“ lieben, das Naturerlebnis rundherum schätzen und gerade deshalb immer gerne und regelmäßig an diesen historischen Ort der Bildung kommen.



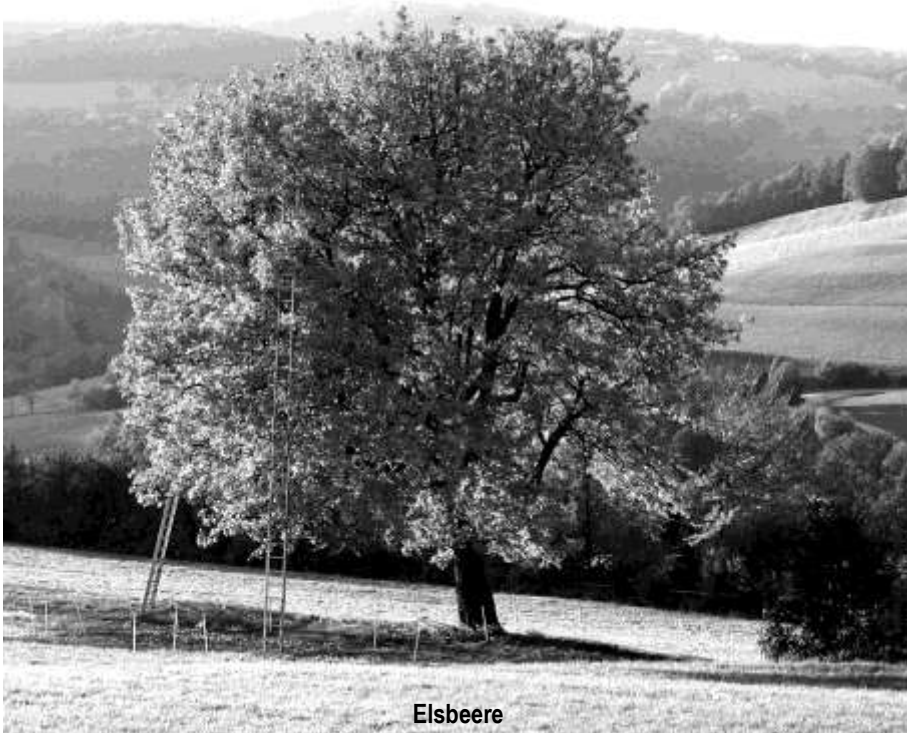


Leben mit der Natur



Baum des Jahres 2011. Die Elsbeere.

Das sollte man über die Elsbeere wissen



Elsbeere



Elsbeere Frucht

Einzelne stehende Elsbeeren haben eine weit ausladende Krone, ähnlich wie Apfel- oder Birnbäume. Auch die Borke ähnelt der eines Birnbaumes. So lassen sich Elsbeere und Birnbaum im Winter leicht verwechseln. Doch spätestens im Frühling wird der Unterschied deutlich. Die Blätter der schönen Else sind nicht oval wie die der Birne sondern ähneln mit ihrer handförmigen Lappung eher Ahornblättern. Doch der entscheidende Unterschied ist, dass die fünf Teile nicht gleichförmig sind.

So selten die Elsbeere hierzulande auch ist, 50 Kilometer von Wien entfernt gibt es ein ganzes Elsbeerenland. Dem Gebiet um die Stadt Michelbach haben die eleganten Bäume ihren Namen gegeben. Es gibt sogar im Mai ein Fest zu Ehren der Elsbeere.

Die Früchte der Elsbeere reifen zwischen Juli und September. Wie bei Birnen ist das Fruchtfleisch körnig, denn auch die Elsbeeren-Früchte enthalten sogenannte Steinzellen. Pur genossen schmecken sie süßlich-sauer und haben einen hohen Vitamin-C-Anteil. Die rot-braunen runden Beeren helfen nicht nur gegen Magenbeschwerden sondern lassen sich vielfach verwenden. Man kann sie zu Kompott, Marmelade, Gelee oder Fruchtsäften verarbeiten oder als Zutat für Schokolade, Konfekt, Käse, Kekse, Kuchen und Torten verwenden.

In ihrem lateinischen Name *Sorbus torminalis* steckt das Wort Bauchschmerzen (*torminalis*). Das aber nicht, weil die Früchte der Elsbeere ungenießbar sind, sondern ganz im Gegenteil. Die kleinen dunkelroten Beeren helfen gegen die Ruhr und andere Krankheiten im Magen-Darm-Bereich. Deswegen ist die Elsbeere auch unter dem Namen Ruhrbaum bekannt. Doch das Wissen über die heilende Wirkung der Beeren ist mit den Bäumen verschwunden. Die Elsbeere ist einer der seltensten Bäume Deutschlands. Viele haben noch nie von ihr gehört. Das soll sich jetzt ändern. Das Kuratorium der Dr.-Silvius-Wodarz-Stiftung hat die Elsbeere, die auch liebevoll die „Schöne Else“ genannt wird, zum Baum des Jahres 2011 gekürt.

Im Jahre 1900 wurde das Holz der Elsbeere bei der Pariser Weltausstellung zum schönsten Holz der Welt gekürt. Bis heute ist es eines der edelsten Hölzer der Welt und wird von Schreibern und Drechslern, aber auch von Musikinstrumentenbauern für seine hohe Belastbarkeit, Elastizität und Festigkeit sehr geschätzt.

Schaut man sich den Baum genauer an, fragt man sich, warum er so selten gewor-

den ist. Er stellt keine besonderen Ansprüche an den Boden und könnte weit verbreitet sein. Als Jungpflanze verträgt er viel Schatten. Erst in späteren Jahren ist er auf viel Licht angewiesen.

Die Elsbeere wird bis zu 300 Jahre alt und bis zu 30 Meter hoch. Damit ist sie das größte Rosengewächs überhaupt. Doch in Deutschland erreicht sie nur selten ihre volle Größe. Durch die Forstwirtschaft wurden in den Wäldern nur solche Exemplare zurückgelassen, die wirtschaftlich minderwertig sind.



Elsbeere Blatt

Die „Große Kerbameise“ ist Insekt des Jahres 2011

Textvorlage: Wikipedia

Die Große Kerbameise zählt zur Gattung der Waldameisen. Die hier in den Wäldern beheimatet sind. Die Ameisen sind zu zierlich um auf den 1. Blick feststellen zu können um welche Gattung es sich wirklich handelt. Weil die Waldameise 2011 zum Insekt des Jahres erkoren wurde, möchten wir dieses Nutztier unserer Wald näher beschreiben. Mit der Wahl dieser Ameise will das Kuratorium das Insekt des Jahres auf eine besonders geschützte Art aufmerksam machen, die gefährdet ist und deren Ameisenhaufen nicht gestört werden dürfen.

Allein wird man eine große Kerbameise selten entdecken. Die Tiere bilden Staaten mit mehreren hunderttausend Individuen. Sieben bis acht Millimeter misst die große Kerbameise. Sie tritt nie einzeln auf und ist alleine auch gar nicht überlebensfähig. Denn wie alle Ameisen bildet die Kerbameise Staaten mit mehreren hunderttausend Individuen, die riesig sind.

Die große Kerbameise (*Formica exsecta*) und alle anderen Waldameisen stechen nicht; sie haben keinen Stachel. Feinde

werden mit den kräftigen, gezähnten Mundwerkzeugen gebissen. Dann wird aus einer Giftblase am Hinterleib Ameisensäure in die Wunde gespritzt. Das wirkt wie ein Stich.

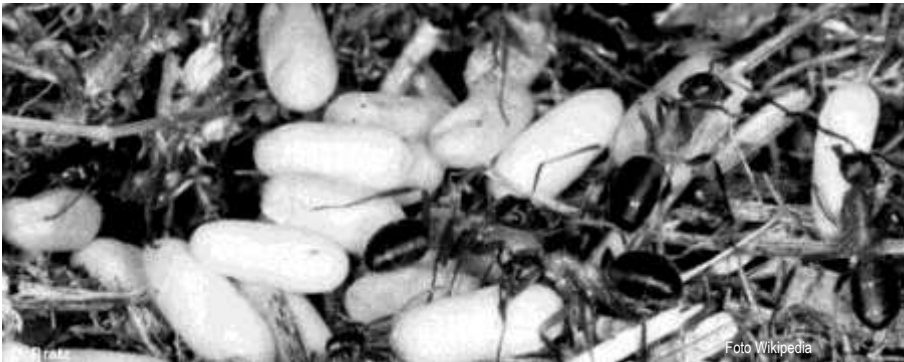
Kopf und Hinterleib der Kerbameise sind braun schwarz gefärbt. Die für Ameisen so typische Taille ist auffallend rot und durch das stielartige erste Segment des Hinterleibs besonders lang. Hier befindet sich eine aufrechte Schuppe, die eingekerbt ist, daher der Name der Ameise.



Aber auch der Kopf hat hinten eine Delle, an dem die Kerbameise gut zu erkennen ist. Man sieht in der Regel die flügellosen Arbeiterinnen. Die männlichen Tiere leben sehr kurz und haben ausschließlich die Aufgabe, die Königinnen auf einem Hochzeitsflug zu befruchten, was nur einmal in deren Leben



Waldameisenburg - Waldlehrpfad bei Oberjosbach



passiert. Fliegen die Königinnen nicht zum Nest zurück, sondern gründen einen neuen Staat, so ziehen sie in Nester weniger aggressiver Ameisenarten ein und versklaven sie. Die fremden Arbeiterinnen ziehen die erste Brut auf.

Königinnen können zwanzig Jahre alt werden. Deren spezieller Duft markiert alle Mitglieder eines Ameisenstaates und hält ihn zusammen. Mit Geruchstoffen werden auch die Ameisenwege markiert, sodass der Weg

zum Bau oder zur Nahrungsquelle leichter zu finden ist. Ameisen betasten sich, wenn sie aufeinanderstoßen und riechen dann, ob sie zum gleichen Staat gehören. Mit Tausenden Sinneszellen auf den Fühlern riechen, schmecken und fühlen die Ameisen und messen die Temperatur sowie den Kohlendioxidgehalt der Luft. Den Winter verbringt die Große Kerbameise in ihrem Bau, der tief in die Erde reicht und oberirdisch meistens aus

einem Haufen von Grashalmen besteht. Bei anderen Ameisen besteht er aus Baumnadeln. Er kann eine Höhe von anderthalb Meter erreichen.

Die Brut wird nur in den Sommermonaten aufgezogen. Dabei werden die Puppen und die madenförmigen Larven, die keine Beine und Augen haben, in Kammern mit der richtigen Temperatur gebracht, je nach Wetter und Sonneneinstrahlung. Die großen, gelblich weißen

Puppen werden fälschlicherweise häufig als Ameiseneier bezeichnet. Die Eier selbst sind sehr klein, aber mit bloßem Auge noch zu sehen. Sie werden aber meistens in Paketen zusammengeklebt. Die Nahrung aller Waldameisen ist zum großen Teil der Honigtau von Blattläusen; Honigtau ist deren zuckerhaltiger Kot. Außerdem fressen sie Aas, sowie Insekten, entweder tote oder Raupen, die leicht zu überwältigen sind.

Der Gartenrotschwanz, Vogel des Jahres 2011

Textvorlage: Wikipedia

Der Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*) ist eine Vogelart aus der Familie der Fliegenschnäpper. Nicht zu verwechseln mit dem Hausrotschwanz (siehe Bild). Er besiedelt Eurasien ostwärts bis zum Baikalsee sowie Teile Nordafrikas und des Nahen Ostens.

Als Höhlenbrüter bewohnt er vorwiegend lichte Laubwälder, Parkanlagen, Streuobstwiesen und Gärten mit altem Baumbestand. Er zieht schon im Spätsommer in die Winterquartiere. Seit Beginn der 80er Jahre sind

die Bestände der Art stark rückläufig. Der Gesamtbestand des Gartenrotschwanzes gilt nicht als gefährdet.

Der Gartenrotschwanz ist ein Langstreckenzieher. Er zieht sehr früh in die Winterquartiere. Der Wegzug erfolgt ab Mitte Juli mit dem Abwandern der Jungvögel und ist meist Ende September abgeschlossen und überwintert in Afrika.

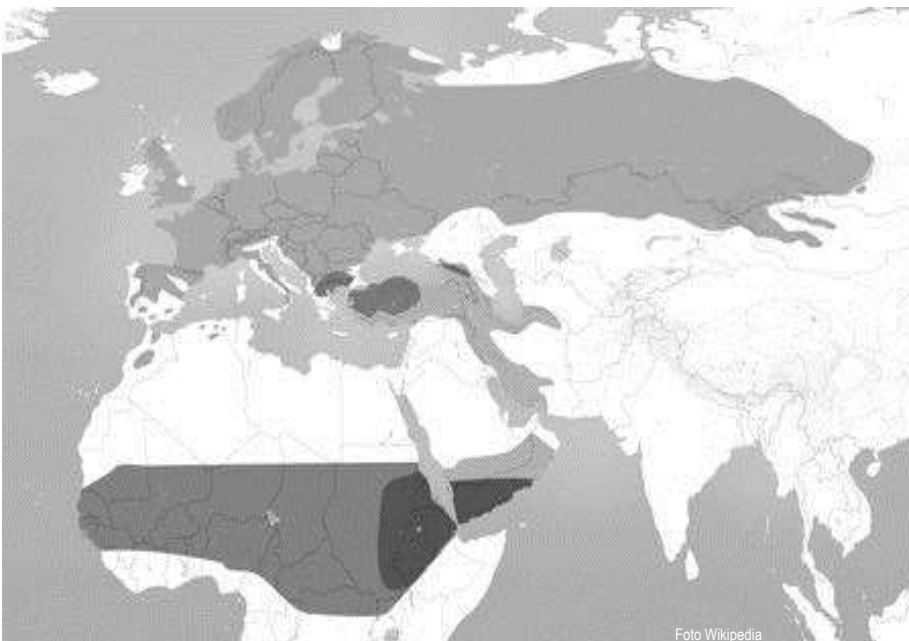
Die Nahrung wird hauptsächlich am Boden, in der unteren Strauch- und Kraut-



schicht gesucht. Ist ein überreiches Angebot (z.B. schwärmende Insekten) in der oberen Strauch- oder Baumschicht vorhanden, wird dieses aber auch durchaus genutzt.

Der Gartenrotschwanz ist als Höhlen- und Halbhöhlenbrüter stark an alten Baumbestand gebunden und besiedelt primär lichte und trockene Laubwälder, Lichtungen oder Waldränder. Hier bewohnt er vor allem Habitate, die eine aufgelockerte Strauch- und Krautschicht aufweisen, in denen er vorwiegend seine Nahrung findet. Sein Lebensraum deckt sich oft mit dem des Trauerschnäppers, der aber eher die höhere Baumschicht als Nahrungsnische nutzt.

Farbige Darstellung des Garten- und des Hausrotschwanzes, siehe Rückseite.



Taunus präsentiert

Das Heimatmuseum in Schloßborn

von Regina Schmack

Freitagabend, zwischen 19.00 und 21.00 Uhr. Im ehemaligen Hausmeisterraum der früheren Schloßborner Schule sitzen Benno Hofmann oder auch andere Vereinsmitglieder in der „Museumsstube“ bei einem Schoppen und warten auf Interessierte an den Ausstellungen in den Räumen des Heimatvereins. Hier in der Museumsstube, eingerichtet mit den Möbeln der alten Schloßborner Gaststätte Frankenbach, ist die Anlaufstelle dieses rührigen Vereins für das Museum, aber auch Raum zum Zusammen-sitzen und Fachsimpeln.

Der Heimatverein ist nicht nur in der glücklichen Lage, das alte Schulgebäude für seine Zwecke nutzen zu können, er ist Besitzer. Angefangen hatte es um 1989. Frau Jope, die ehemalige Schulleiterin, hatte erlaubt, in den Nebengebäuden und auf dem Speicher der Schule Gegenstände, die eigentlich weggeworfen werden sollten, aus Scheunenabrissen und Haushaltsauflösungen usw. zu lagern. Als man sich daran machte, aus diesem Fundus eine Ausstellung zusammen zu stellen, war 1999 eine Vereinsgründung nötig.

Diese erste Ausstellung mit dem Titel „Werkzeuge für Wald- und Forstwirtschaft“



fand in der Mehrzweckhalle statt und verzeichnete ca. 400 Besucher. Der Erfolg beflügelte die Vereinsmitglieder, sich nach Räumlichkeiten für ständige Ausstellungen umzusehen. Eine alte Scheu-

ne, die abgerissen werden sollte, wurde von den Vereinsmitgliedern abgebaut, um sie an anderer Stelle als Heimatmuseum wieder zu errichten. Bei den folgenden Verhandlungen mit der Gemeindeverwaltung und den Parteien kam es gerade recht, dass das alte Schulhaus leer wurde.

Das stattliche Gebäude mitten im alten Ortskern weist vier ehemalige Klassenräume auf, deren Nutzung folgendermaßen aussieht:

Raum 2 steht unter dem Motto „Holzverarbeitung“ im weitesten Sinne. Es werden viele Werkzeuge und Geräte ausgestellt, die man im Wald oder am Haus benutzte. Der ganze Stolz des Vereins ist eine große Sammlung von Schreinerwerkzeugen aus Neuenhain. Eine Dokumentation über 85 Grenzsteine aus der Gemarkung Schloßborn, erstellt von Alwin Klomann und Friedel Conrady, sowie etliche Baumpilzrunden den Themenbereich ab.

Raum 1 (unten rechts) ist für wechselnde Ausstellungen gedacht. In der übrigen Zeit wird er vermietet, für 10 Euro pro Abend. Zurzeit wird wöchentlich „line-dance“ trai-





niert. Auch die „Schluppscher“ (Schloßborns Karnevals-Frauengruppe) treffen sich hier.

Beim Hochgehen zum ersten Stock fühle ich mich durch Karl-May-Plakate an vergangene Kinozeiten erinnert. Die Treppenhauswände sind bestückt mit Bildern und Plakaten eines der besten Maler von Filmplakaten, dem preisgekrönten (Bundesfilmpreis) Klaus Dill aus dem nahen Oberems.

Einen weiteren Schatz bietet der Flur: In einer Glasvitrine ist Glas aus den Funden der nahen Wald-Glashütten ausgestellt.

Die Exponate in Raum 3 zeigen, wie man in den letzten 100 Jahren lebte. Neben Utensilien aus dem Haushalt wie beispielsweise Fleischwölfen, verschiedene Mühlen, 15 Arten von Waagen, auch eine „Milchsatt“ (Zentrifuge zur Gewinnung von Rahm) aus dem Bereich der Milchverarbeitung, sehen wir eine Schlafkammer, in der das Nachtgeschirr nicht fehlen darf.

Und dann gibt es dort auch eine Vitrine mit Gegenständen aus viel früherer Zeit, gefunden in der Gemarkung: eine Beilklinge aus Feuerstein, Steingewichte und einen Hammer aus der Zeit bis 4.000 vor Christus.

Eine „gute Stube“ mit Anrichte, Wohnzimmerschrank und einem gedeckten Festtagstisch bietet der vierte Raum dem Besucher, daneben vieles aus dem „Textil“-Bereich. Beispielsweise wunderschöne alte Bügeleisen, die von Friedel Conrady sachkundig restauriert wurden, Nähmaschinen sowie Wäschetruhen für eine stattliche Aussteuer. Natürlich kann man auch sehen, wie aus Schafwolle ein Pullover werden kann. Und Benno Hofmann erklärt außerdem, wie man sich mit der Haspel leicht verhaspeln konnte.

Zu erwähnen sind allerdings auch noch ein Ostermarkt, das dreimal jährlich stattfindende Schlachtfest oder das Museumsfest am 3. + 4. September 2011. Zur Finanzierung der Unterhaltungskosten trägt auch der Weihnachtsmarkt, der mit der katholischen Kirchengemeinde am 26.11.2011 ausgerichtet wird, wesentlich bei.

Man sieht, dass ein Besuch im Heimatmuseum gar nicht ausreicht.



Gussbäjer Sprüch

Aus fremden Fässern ist gut
Wein zapfen !

GUSSBÄJER SPEISEKÄRTJE



Gruß von Herd - Wulf Schneider

Allgemein

Die Zucchini, (in der Schweiz – Zucchetti) sind eine Unterart des Gartenkürbisses und gehören zur Pflanzengattung der Kürbisgewächse (Cucurbitaceae). Zucchini sind einhäusig, das heißt, männliche und weibliche Geschlechtsorgane befinden sich in getrennten Blüten, aber an einer Pflanze. Die Zucchini wurden durch Züchtung aus dem Gartenkürbis entwickelt. Sie stammen aus Europa. Die Vermarktung der Zucchini begann in Italien.

Die Zucchinipflanzen gleichen denen des Gemüsekürbisses, jedoch sind ihre Blätter deutlich kleiner und sie neigen weniger zur Bildung von Ranken. Es gibt Zucchini mit gelben, creme-grünen, dunkelgrünen sowie gestreiften Früchten. Es gibt längliche und runde Formen. Wenn man Zucchini bei einer Länge von 10 bis 20 cm erntet, ergeben sie ein zartes Gemüse. Lässt man sie wachsen, erreichen sie die Größe von Kürbissen. Dann lassen sie sich wie Kürbisse bis weit in den Winter hinein lagern und auch ähnlich verarbeiten.

Bevorzugte Erntezeit ist von Juni bis Oktober. Die anspruchslosen Pflanzen wachsen auch in mitteleuropäischen Breiten. Die Aussaat erfolgt von Mitte April bis Mitte/Ende Mai auf humosem, ausreichend feuchtem Boden. Jede Pflanze benötigt mindestens anderthalb bis zwei Quadratmeter Platz.

Mein Name ?

Die heutigen Zuchinisorten sind durch Züchtung aus einer Unterart des Gartenkürbisses entstanden.

Daher auch der Name: Zucchini ist italienisch und heißt so viel wie „kleine Kürbisse“ (der Kürbis heißt im Italienischen „zucco“). „Zucchini“ ist übrigens der Plural. Eine Zuchinifrucht müsste daher streng genommen „Zucchini“ heißen. Der Duden lässt für die Einzahl beide Wörter zu – und sogar die eingedeutschte Mehrzahl „Zuchinis“, die rein sprachlich gesehen ebenfalls nicht korrekt ist.

Zucchini - Gemüse

Cucurbita pepo subsp. pepo convar. Giromontiina, *welch ein Name! Heißt schlicht und einfach Zucchini. Scheint wohl der Adelige unter den Gemüsen zu sein. Wenn man die Pflanze betrachtet, von Größe, Blatt und Blüte, kommt noch die Frucht dazu, ist sie schon eine exotische Adelige.*

Sie gedeiht in unseren Breiten hervorragend. Keine Probleme mit Boden und Witterung. Die Frucht von der Gurken- bis Kürbisgröße kann bekokocht werden. Selbst die Blüte wird von Sterne – Köche noch zu Essbarem verarbeitet. Sie hat übrigens weibliche und männliche Blüten. „Blüten“ die männlich sind? Wo gibt es das noch?

Eines stört mich an der Pflanze mächtig, wenn man sie im Garten hat, hört sie nicht auf zu fruchten. Jeden Tag, ein Sommer lang Zucchini, Zucchini auf dem Teller. Na, ein paar Rezepte helfen zu verdauen.

Wert

Zucchini können sowohl roh als auch gekocht bzw. gebraten gegessen werden – auch die sehr große gelbe Blüte ist für den Verzehr geeignet und gilt als eine ganz spezielle Delikatesse.

Zucchini enthalten, wie andere Kürbissorten auch, viel Wasser, sind kalorienarm, vitaminreich und leicht verdaulich.

100 g Zucchini enthalten:

93 g Wasser,
2,2 g verwertbare Kohlenhydrate,
1,6 g Eiweiße,
1,1 g Ballaststoffe,
152 mg Kalium,
30 mg Kalzium,
25 mg Phosphor,
3 mg Natrium,
1,5 mg Eisen,
Vitamine A und C.



Männliche Blüte



Zuchinifrucht

Tricks und Tipps für den Zucchini Gärtner

Zucchini tragen in kalten, verregneten Jahren oft nur wenige Früchte, so können Sie den Ertrag deutlich steigern. In manchen Jahren hingegen bilden die Pflanzen zwar viele Blüten, setzen aber kaum Früchte an. Zudem beginnen die wenigen jungen Früchte oft auch noch schnell zu faulen und lösen sich bereits im Jugendstadium von der Mutterpflanze. Zucchini: Früchte zwischen 10 und 20 Zentimeter Länge haben das beste Aroma

Wie alle Kürbisgewächse tragen auch Zucchini männliche und weibliche Blüten an einer Pflanze. Die weiblichen Blüten tragen kürzere Stiele und zeigen unterhalb der Blü-

tenblätter eine kurze Verdickung, den sogenannten Fruchtknoten. Daraus entstehen nach der Befruchtung die Zuchini. Die langstieligen männlichen Blüten bilden sich im Regelfall vor den weiblichen.

Ursache für diese Probleme ist meist eine unzureichende Befruchtung der weiblichen Blüten. Eine schwache Fruchtbildung ist meistens witterungsbedingt und tritt vor allem in kühlen, nassen Sommern auf.

Die Lösung: Pflücken Sie eine voll entwickelte männliche Blüte ab, entfernen Sie die Blütenblätter und streichen Sie mit den Staubfäden über die Narben der

weiblichen Blüten. Sobald nach erfolgreicher Befruchtung die Fruchtknoten schwellen und die Blütenblätter zu welken beginnen, sollten Sie diese entfernen. Grund: Die Blütenblätter sind bei feuchter Witterung Haupteintrittspforten für Pilzerreger, die anschließend auf die jungen, noch weichen Früchte übergreifen.

Wichtig ist außerdem eine gleichmäßige Versorgung mit Wasser und Nährstoffen, denn unter Stress bilden Zucchini verstärkt männliche Blüten. Robuste Sorten mit zuverlässiger Fruchtbildung wie 'Dundoo' oder die Kletter-Zucchini 'Black Forest' eignen sich am besten für den Anbau in kühleren, regenreichen Regionen.

Lagerung

Zucchini halten bis zu 12 Tage, sollten aber nicht unter 8 °C gelagert werden. Die Zucchini sollten zudem nicht in der Nähe von Tomaten, Äpfeln und anderen klimakterischen Obstsorten gelagert werden, da das von ihnen abgesonderte Ethylen Zucchini schnell reifen und verderben lässt. Ausgereifte Exemplare bilden eine holzige Schale, können 5 kg wiegen, sind dann mehrere Monate haltbar und als Wintergemüse geeignet. In fingerdicke Scheiben geschnitten, lassen sie sich in Öl anbraten und zum Beispiel als Bestandteil von Ratatouille verwenden.

Für den Winter - Zucchini mariniert im Glas

1 kg	Zucchini, 5 mm dicke, halbierte Scheiben
375 ml	Apfelessig
325 ml	kaltgepresstes Olivenöl
5 Zehen	halbierter Knoblauch
12 Blätter	frisches Basilikum
2 TL	Salz
2 Zwiebeln	in dünne Scheiben
	Pfeffer aus der Mühle

Alle Zutaten zusammen in einen Topf geben, aufkochen lassen. Nach 5 Minuten Kochzeit vom Feuer nehmen und sofort in saubere sterilisierte Gläser füllen. Ganz kurz warten, bis das Öl nach oben kommt, durch sanftes Klopfen auf den Tisch, die Zucchini etwas in Form schütteln, damit sich kein Luftsack dazwischen bildet. Sofort verschließen. Passt hervorragend zu kalter Platte, zu Speck und Käse



10 Jahre Kinderfeuerwehr Oberjosbach zum Jubiläum

von Andrea Kerremans



Fragt man kleine Jungs nach ihrem Berufswunsch, so hört man auch heute noch: „Natürlich Feuerwehrmann!“ Und so wundert es fast nicht, dass sich überwiegend kleine Jungs im Alter von 6 bis 9 Jahren

bei der Kinderfeuerwehr in Oberjosbach einfinden. Ein wenig zum Bedauern der Leiterin der Kinderfeuerwehr, Astrid Mohr, die sich durchaus mehr Mädchen in ihrer Truppe wünschen würde.

Gemeinsam mit ihrem Bruder Carsten trifft sie sich alle zwei Wochen freitags von 17 bis 18.15 Uhr mit den begeisterten Kindern der Kinderfeuerwehr im Gerätehaus.

Mit Unterstützung von Robert Lötsch wird dann gebastelt und gespielt, es finden Ausflüge und gemeinsame Übernachtungen statt aber selbstverständlich geht es in erster Linie um das Thema „Feuerwehr“. Im Winter eher theoretisch, sobald es das Wetter erlaubt auch wieder praktisch und meist auch in Uniform, Helm und mit viel, viel Wasser und noch mehr Spaß!

So können in Oberjosbach die 6 bis 9-Jährigen schon richtige Feuerwehrleute sein und mit viel Stolz von einem gelöschten kleinen Feuer oder einem spannenden Wettkampf im Gerätehaus berichten. Natürlich lernen die Kleinen neben der Brandschutz-erziehung auch Grundlagen der Ersten Hilfe kennen und anwenden. Dass hier nebenbei also auch noch Sozialkompetenzen trainiert werden, liegt auf der Hand.

Als die Kinderfeuerwehr vor 10 Jahren gegründet wurde war dies ein Versuch, rechtzeitig für Nachwuchs bei der Feuerwehr zu sorgen. Die Jugendfeuerwehr ist erst für Kinder ab 10 Jahren gedacht, in diesem Al-





ter sind aber viele Jungen und Mädchen schon sehr festgelegt in ihren Hobbys, so dass man wenig Möglichkeiten sah, Interessenten für die Feuerwehr zu finden. Die Idee ging auf und so startete im September 2001 die Oberjosbacher Kinderfeuerwehr - als erste der Gemeinde Niedernhausen - mit 14 Kindern.

Inhaltliche Vorgaben für diese neue Aufgabe gab es damals keine und so orientierte man

sich an den Plänen der Jugendfeuerwehr und wandelte diese dem Alter und dem Können der Kleinen entsprechend ab. Und mit den kleinen leichteren Schläuchen können die Kinder sogar richtige Übungen abhalten.

Die weniger attraktive Theorie wurde der kindlichen Welt angepasst und so gibt es bei der Kinderfeuerwehr zum Beispiel ei-

nen „Affentrupp“ statt des „Angriffstrupps“ bei den Großen.

Vor kurzem wurde der Kinderfeuerwehr der Dankbrief 2011 des Ortsbeirats Oberjosbach überreicht und gemeinsam mit der Jugendfeuerwehr, die in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen feiert, wollen alle großen und kleinen Feuerwehrleute am 28. August 2011 ein schönes Fest veranstalten.



Erinnerungen an oberjosbach

Johanna Schliephack lebt in Australien

Von Patricia Goldstein Egger

Johanna Schliephack wurde 1987 geboren und ist in Oberjosbach groß geworden. Sie ging in Wiesbaden zur Schule, die sie vor 4 Jahren mit dem Abitur abschloss und danach erst einmal die weite Welt kennen lernen wollte. Dabei war Australien ihr Reiseziel. Nun lebt und studiert sie dort schon fast 2 Jahre. Unser Redaktionsmitglied Patricia Goldstein-Egger hat sie interviewt und hier können unsere Leser nun nachlesen, was für Johanna Schliephack Australien so lebenswert macht.



Warum bist du nach Australien gegangen und was machst du dort?

Das erste mal bin ich nach Australien gekommen als Backpacker (Rucksacktourist, d. Red.), nachdem ich mit der Schule fertig war. Nach 8 Monaten reisen und arbeiten bin ich zurück nach Deutschland und da ist mir so langsam klar geworden dass Deutschland nicht der Ort ist, an dem ich leben will. Zu der Zeit hatte ich gerade mein Studium in Göttingen angefangen und der Regen und die Kälte haben mich bei meiner Entscheidung bestimmt ein bisschen beeinflusst. Dass ich studieren wollte, war mir klar und da ich Australien kannte, mich dort wohl gefühlt habe und ich die Sprache beherrsche war die Auswahl klar. Australien ist für mich zur Zeit der ideale Ort zum Leben. Auch wenn man als Student immer knapp bei Kasse ist was hier natürlich nicht anders ist, ist die Lebensqualität sehr hoch, allein schon wegen des guten Wetters und der herrlichen Strände.

Ich studiere an der Southern Cross University in der Gegend, die mir beim Reisen auch schon gut gefallen hat, die Küste von Northern Rivers in New South Wales und wohne in einem kleinen Küstenort, Lennox

Head in der Nähe von Byron Bay. Ich studiere Environmental Tourism Management und habe gerade mein erstes Jahr beendet.

Was gefällt dir dort an den Menschen und sonst so?

Die Menschen hier allgemein sind alle ziemlich locker drauf, ob in der Uni oder beim Arbeiten, man spricht Professoren und Vorgesetzte mit Vornamen an und der Umgang ist sehr freundlich und unbeschwert. In der Gegend wo ich wohne gibt es keine Riesenstadt auf die sich alles bezieht, es sind mehr kleine Küstenorte mit zum Teil viel Tourismus und die Surfkultur wird hier groß geschrieben. Die Menschen hier lieben den Ozean, ob zum Surfen oder Fischen, man hält sich viel draußen auf und lässt sich von der Sonne



bescheinen, da kann man wohl manche Probleme etwas lockerer sehen. Ansonsten gefällt mir wie der Unterricht an der Uni aufgebaut ist, die Freiheit, die man hier verspürt und die Unabhängigkeit, die das Leben auf der anderen Seite der Erde so mit sich bringt.

Was unterscheidet sich besonders zu uns in Deutschland?

Der größte Unterschied zu Deutschland ist wohl die Natur und das Wetter. Ich wohne hier sozusagen direkt am Strand, was ich mir in Deutschland nie zu träumen gewagt habe. Dazu kommt, dass es hier viele junge Leute gibt, die wie ich aus anderen Ländern her kommen. Ich wohne mit 3 anderen Mädels zusammen: eine aus Norwegen, eine von den Bahamas und eine kommt von hier. Man lernt viel über die verschiedenen Kulturen, was wirklich schön ist. Wenn ich vom guten Wetter rede, hört sich das ein bisschen oberflächlich an, allerdings habe ich das Gefühl, das Wetter beeinflusst das Gemüt der Menschen und andere Dinge hier positiv.

Was hast du vor, nach deinem Studium zu machen? Kommst du zurück o-

der bleibst du dort?

Was ich nach meinem Studium machen werden weiß ich noch nicht genau. Ich studiere noch voraussichtlich 2 Jahre hier, was eine lange Zeit ist und ich mich jetzt noch nicht fest legen will. Was ich jedoch sagen kann ist, dass ich mir vorstellen kann hier für lange Zeit zu bleiben. Ich fühle mich hier wie zu Hause und wie schon gesagt, es ist einfach ein traumhafter Ort. Allerdings habe ich vor, auch noch andere Länder kennen zu lernen und je nach dem was sich für Chancen ergeben bin ich offen für alles Neue. Nach Deutschland zurück kommen werde ich wohl so schnell nicht. Ich will nicht das Wort ‚nie‘ benutzen, weil das doch ein bisschen lange klingt, aber Deutschland steht nicht ganz oben auf meiner Liste der Länder, in denen ich gerne leben will.

Was vermisst du aus deiner Heimat?

Meine Standardantwort war immer: „das Brot“. Aber da wir jetzt hier einen Aldi in der Nähe haben, hat sich das Problem auch erledigt. Am meisten vermisse ich wohl die Leute, meine Familie und meinen Freund. Die Dinge die man macht, die über Jahre zur schönen Gewohnheit geworden sind, wie mit der Schwester Sex and the City gucken. Der Weihnachtsmarkt ist auch etwas, was wir hier so nicht haben. Allerdings habe ich ja das Glück, wie es aussieht so ca. ein mal im Jahr nach hause zu kommen und da kann ich den Weihnachtsmarkt dann mit einplanen. Insgesamt kann ich sagen, dass es nicht so viele Dinge gibt die ich vermisse. Ich habe, glaube ich einen Weg gefunden, diese Dinge mit anderen, die das Leben hier schön machen, zu ersetzen. Das Einzige was ich nicht ersetzen kann sind die Menschen. Ich versuche mit Skype und allem was es da so gibt in Kontakt zu bleiben, was auch einigermaßen funktioniert. Und dann bleibt immer noch die Hoffnung, dass der eine oder andere mal vorbei schaut oder in einem bestimmten Fall eventuell sogar irgendwann hier bleibt.

Für Viele interessant, aber noch zu wenig bekannt

Regionalverband Deutscher Kinderschutzbund

von Andrea Kerremans

Seit 2002 besteht der Regionalverband Untertaunus e.V. des Deutschen Kinderschutzbundes in Taunusstein. Sein Ziel ist es, Kinder und ihre Bedürfnisse stärker in das Bewusstsein unserer Gesellschaft zu rücken und Hilfen für ein entspanntes Miteinander in Schule, Familie und Freizeit anzubieten.

Der noch recht kleine Verein, in dem die Oberjosbacher Manuela Dietz tätig ist, hat schon viel erreicht: Neben der finanziellen und praktischen Unterstützung zahlreicher Schulprojekte (z. B. Sportgeräte für

die Pause, Musikprojekte, Sozialkompetenztraining, Hausaufgabenhilfe) im Großraum Taunusstein veranstaltet der Kinderschutzbund regelmäßig Vorträge zu aktuellen Themen, bietet Kochkurse für Kinder und Bewegungsnachmittage an sowie demnächst auch eine Gruppe für Trennung- und Scheidungskinder. In einem Taunussteiner Kindergarten liest eine „Vorlese-Omi“ eine Stunde pro Woche interessierten Kinder-



gartenkindern vor und weckt so schon bei den Kleinsten die Lust am Lesen.

Und dass Bilderbücher ansehen und spannende Geschichten hören gemeinsam noch mal so viel Freude macht, können Kinder bis zu 6 Jahren im Rahmen des Projekts „Eltern lesen vor“ erleben, das kostenlos jeden ersten Dienstag im Monat im Maiselbad in Taunusstein stattfindet. Ein großes Thema im Kinderschutzbund ist die Erziehungsberatung.

In erster Linie erfolgt diese über Elternkurse, die regelmäßig angeboten werden, ab und an sogar in türkischer Sprache..

Aktuell findet das Projekt „Starke Eltern, starke Kinder“ unter der Leitung von Manuela Dietz statt. Eltern können sich hier über allgemeine Erziehungsthemen informieren und auch ganz konkret einen Weg finden, um mit mehr Freude und weniger Stress das Abenteuer Erziehung anzugehen. (Ein neuer Kurs beginnt im Mai 2011 in Idstein.)



DIE APFELSEITE

Hessische Lokalsorte des Jahres 2011 - Metzrenette

Wissenswertes

von Stefan Kahl

Eine Frucht des Nordens – zumindest aus hessischer Sicht, denn die 'Metzrenette' stammt aus Zennern, einem Ortsteil von Wabern, zwischen Borken und Fritzlär. Es handelt sich um eine alte, edle Apfelsorte, die durch den Rittergutbesitzer Georg Wilhelm Metz (1830-1903) Mitte des 19. Jh. entdeckt und verbreitet wurde. Er schickte 1890/91 Früchte der bis dahin namenlosen Sorte an den Pomologen Dr. Th. Engelbrecht, der eine erste pomologische Beschreibung unter dem Namen „Metz-Reinette“ veröffentlichte (Pomologischen Monatsheften, 1892). Im Jahr 1895 erschien sogar eine kolorierte Abbildung im gleichen Werk.

Bei der Sorte handelt es sich um einen wertvollen Tafelapfel mit edlem Aroma, der auch für andere Verarbeitungsarten zu empfehlen ist. Die Baumreife ist Anfang bis Mitte Oktober, die Genussreife liegt bei entsprechender Lagerung zwischen Dezember und März.

Frucht und Baumbeschreibung

Form und Größe

Rundlich, abgestumpft, schwach kegelförmig, etwas stielbauchig, Seiten ebene, Hälften gleichmäßig, mittelgroß. Glatt, leicht glänzend, stielwärts etwas rauher, grünlich-gelb, später goldgelb, sonnenseits zart gerötet und deutlich gestreift, Schalenpunkte zahlreich, fein bis mitteldick, teils Anflug von netzartiger Bestäubung, welkt nicht, Geruch schwach. Kelchgrube mitteltief eingesenkt, Kelch zwischen flachen und feinen Falten, geschlossen und breit, am Grunde sich berührend, Kelchhöhle trichterförmig, etwa bis zur Hälfte zur Achsenhöhle reichend. Stielgrube mitteltief bis tief, weit, fast eben, braun brostet, Stiel kurz, mitteldick, holzig, grünlich-braun.

Kernhaus mittig, zwiebel- bis eiförmig, Achse leicht geöffnet, ziemlich geräumig, Kernhauswände bohnenförmig, fein gerissen, Kerne vollkommen ausgebildet, mittelgroß, eiförmig, kurz gespitzt, braun. Fruchtfleisch, hellgelb, fein, genügend saftig, renettenartig gewürzt, edles Aro-

ma, ausgewogenes Zucker-Säure-Verhältnis.

Standort und Anfälligkeit

Auf starkwachsenden Unterlagen ziemlich anspruchslos an Boden und Klima, ausreichend feuchte Böden, bis in mittlere Höhenlagen, an schlechten Standorten etwas anfällig für Schorf und Krebs.

Wuchs und Pflege

Starker Wuchs, besonders in der Jugend stark aufrecht wachsend, bildet eine schöne Krone, ein regelmäßiger Erziehungs- und Erhaltungsschnitt ist zu empfehlen.

Ertrag und Verwendung

Die Sorte kommt relativ spät in den Ertrag, trägt dann aber reichlich und regelmäßig schöne Früchte. Besonders wertvoller Tafelapfel mit edlem Aroma, auch für andere Verarbeitungsarten zu empfehlen.

Reife

Anfang bis Mitte Oktober, Genussreife ab Dezember, Haltbarkeit bis März, bei guter Lagerung auch weit darüber hinaus.



Metzrenette

Foto: O. Schreiter, S. Kahl



Gartenrotenschwanz

Foto Wikipedia



Hausrotenschwanz

Foto Wikipedia

Herausgeber: Förderverein - 800 Jahre Oberjosbach e.V.

Vorsitzender: Manfred Racky, Finkenweg 17, Tel: 2852, - Stellv. Vorsitzender: Wulf Schneider, Bohnheck 5, Tel. 2931 - „Geldzählerin“/Kassiererin: Colette Meurer, Weidenstr. 17B, Tel: 5161, - „Dorfschreiberin“/Schriftführer: Patricia Goldstein - Egger, Fasanenweg 1A, Tel: 98534

Redaktionsmitglieder: Manfred Racky, Wulf Schneider, Patricia Goldstein - Egger, Johannes Schoch, Regina Schmack, Holger Stricker, Bärbel Schlägel, Andrea Kerremans, Layout / Schlussredaktion: Wulf Schneider, Druckerei: Offset-Druck Grunwald, Untergasse 2, 65527 Oberjosbach.

Homepage: www.oberjosbach-taunus.de, Email: info@oberjosbach-taunus.de